

noch fortwährend  
Ausführung hier  
bedarf bestens.  
tungs-voll:  
Dümmen.

Gartenbau.

Illustrirt.  
Mark.

fgabe, allen denen,  
es daß sie Obst  
men selbst pflegen  
am practischsten,  
hen. Vier wissen-  
Redaction ange-  
einen Versuch-  
dings ein Muster-  
in diesem Jahre  
ind. — Auch ist  
rei verbunden, in  
en Methoden und  
in jeder Buch-  
auf Wunsch durch  
Rathgebers in

ofortigem Eintritt  
er in Ivelbingen.

ther

ke

braucht, groß, ganz  
von 25 Stück ver-  
de der Bahnstation  
bühren i. Anh.

Ueber 40.000 Stück im Gebrauch.  
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.  
Niederlage bei  
J. Laloire-Steinbach in Malmédy.

ichels

lligst zu verkaufen.

ntalender

ds. Bl.

ge

ffen

Niederbolheim

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“  
erscheint wöchentlich zweimal und  
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstal-  
ten, Landbriefträgern und in der Expedition  
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt pro  
Quartal in St. Vith oder in der Expe-  
dition abgeholt 1 Mark; durch die  
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
schließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doeppen.

# Kreisblatt

## für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwoch-  
beilage illustr. „Familienblatt“

Stetig und der Stetigen Samstagsbeilage,  
„Illustrirt's Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-  
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75  
Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3-spaltige Gar-  
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
Insertate in tabellarischem und Ziffernsatz  
sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile.  
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag  
von P. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

Nro. 86.

St. Vith, Samstag den 22. Oktober 1892.

27. Jahrgang.

### Bestellungen

auf das

Kreisblatt für den Kreis Malmédy  
(4. Quartal 1892)

mit den 2 wöchentl. Beilagen „Illustrirtes Unterhaltungs-  
blatt“ Stet. u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“ Stet. werden  
noch fortwährend bei allen Postanstalten und in der  
Expedition zu St. Vith angenommen und die erschie-  
nenden Nummern soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

### Amtl. Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstcontrolversammlungen werden  
stattfinden:

**In Malmédy.** Am Freitag, den 4. November  
1892 Vormittags 8 Uhr.

**In Dudler.** Am Freitag, den 4. November 1892  
Nachmittags 4 Uhr.

**In St. Vith.** Am Samstag, den 5. November  
1892 Vormittags 9 Uhr.

**In Büllingen.** Am Samstag, den 5. November  
1892 Nachmittags 3 Uhr.

Es haben zu erscheinen:

sämmtliche Mannschaften der Reserve der Jahrgänge 1885  
bis einschließlich 1892, sowie von der Landwehr 1. Auf-  
gebots diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom  
1. April bis 30. September 1880 eingetreten sind.

Es haben ferner auf den zugehörigen Control-Ver-  
sammlungs-Plätzen zu erscheinen:

1. Die bis zur Entscheidung über ihr ferneres Mil-  
itär-Verhältnis zur Disposition der Ersatz-Behörde ent-  
lassenen Mannschaften,

2. Die vor erfüllter activer Dienstpflicht zur Dis-  
position der Truppen-(Marine-)theile beurlaubten Mann-  
schaften (Dispositions-Urlauber).

Befreit vom Erscheinen sind die zeitig (vorübergehend)  
Ganz-Invaliden.

Das Erscheinen auf einem anderen als dem zuge-

theilten Control-Versammlungs-Platz ist nur mit Ge-  
nehmigung des Bezirks-Commandos statthaft.

Gesuche um Befreiung vom Erscheinen zur Control-  
Versammlung oder um Beibehaltung auf einem anderen  
als den zugetheilten Control-Versammlungs-Platz sind  
von den Mannschaften der Kreise Eupen, Montjoie und  
Malmédy an das Hauptmeldeamt in Montjoie  
und von den Mannschaften des Kreises Schleiden an die  
Bezirks-Compagnie in Call so zeitig einzusenden,  
daß noch eine Entscheidung des Bezirks-Commandos er-  
folgen kann.

Den Gesuchen um Befreiung von der Control-Ver-  
sammlung ist ein bezügliches Attest der Orts- oder Polizei-  
Behörde beizufügen.

Vorstehendes wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen  
Kenntniß gebracht, daß sämmtliche Mannschaften des Be-  
urlaubten-Standes für den ganzen Tag, an welchem sie  
zur Control-Versammlung einberufen sind, zum stehenden  
Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind.

Mannschaften, welche nicht zur befohlenen Zeit und  
nicht am befohlenen Orte erscheinen, verfallen der gesetz-  
lichen Strafe.

Montjoie, den 8. October 1892.

Königliches Bezirks-Commando.

#### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß  
der Kaufmann Karl Mayer zum Mexicanischen Consul in  
Coblenz ernannt und in dieser Amtseigenschaft anerkannt  
und zugelassen worden ist.

Malmédy, den 17. October 1892.

Der königliche Landrath,  
Wallraf.

#### Bekanntmachung.

Institut

zur Ausbildung von Lehrschniede-Meistern  
zu Charlottenburg.

Durch hohe Verfügung vom 17. Juli 1891 hat Se.  
Exzellenz der Herr Minister für Landwirtschaft, Domainen  
und Forsten das Statut des oben bezeichneten Instituts  
genehmigt.

Die Lehrzeit dauert 4 Monate. Der Unterricht ist  
unentgeltlich. Es werden nur Schniede zugelassen, welche  
die Prüfung als Schniedemeister, sowie die durch das  
Gesetz vom 18. Juni 1884 angeordnete Prüfung mindestens  
mit dem Prädicat „gut“ bestanden haben.

Außer dem theoretischen Unterricht erhalten dieselben  
Unterweisungen im practischen und theoretischen Lehr-  
vortrag.

Nach Ablauf des Cursus wird vor einer von dem  
Herrn Minister genehmigten Commission ein Examen ab-

gelegt, auf Grund dessen der Herr Minister den zuständigen  
königlichen Regierungen Mittheilungen über die erworbenen  
Qualifikationen zugehen lassen wird.

Der nächste Cursus beginnt am 2. Januar 1893.  
Anmeldungen nimmt außer dem unterzeichneten Haupt-  
Directorium zu Berlin NW., Spenerstraße 33, der Direc-  
tor des Instituts Herr Oberarzt a. D. Brand zu  
Charlottenburg, Spreestraße 42, entgegen. Derselbe er-  
theilt auch auf eingehende Fragen entsprechende Antwort.

Das Haupt-Directorium  
des landwirthschaftlichen Provincial-Vereins für die Mark  
Brandenburg und die Nieder-Lausitz.

von Arnim-Güterberg. von Canstein.

#### Bekanntmachung.

Da gegen die durch die Regierungs-Amtsblätter unterm  
27. Juli 1872 bekannt gemachten Bestimmungen, betreffend  
die Befreiung des zu landwirthschaftlichen und gewerblichen  
Zwecken bestimmten Salzes von der Salz-Abgabe, noch  
vielfach verstoßen wird, so wird hierdurch wiederholt in  
Erinnerung gebracht, daß denaturirtes Salz bei Vermei-  
dung der gesetzlichen Strafen nicht zu anderen, als den  
im § 20 des Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Ab-  
gabe von Salz vom 12. October 1867 — Bundes-Gesetz-  
blatt für 1867 Seite 41 — näher bezeichneten landwirth-  
schaftlichen und gewerblichen Zwecken verwendet werden  
darf.

Cöln, den 3. October 1892.

Der Provincial-Steuer-Director.  
Dr. Fehre.

#### Bekanntmachung.

Die diesseits gegen 1. Hubert Cornet und 2. Hubert  
Deichamps, beide aus Charneux bei Falbay in Belgien  
am 10. November 1890 erlassenen und zuletzt am 8. Juli  
er. erneuerten Steckbriefe werden hierdurch wieder er-  
neuert.

Malmédy, den 5. October 1892.

Königliches Amtsgericht.

#### Bekanntmachung.

Der diesseits gegen Sophie Weber, geborene Strid  
aus Obersteinbach, Untertaunus, unterm 7. August 1890  
erlassene und zuletzt am 8. Juli 1892 erneuerte Steckbrief  
wird hierdurch wieder erneuert.

Malmédy, den 5. October 1892.

Königliches Amtsgericht.

### Im Tode vereint.

Roman

von B. Nidel-Ahrens.

(6. Fortsetzung.)

Sonia vermochte an diesem Abend keinen Schlaf zu finden;  
bis nach Mitternacht verweilte sie einsam auf ihrem Balkon;  
es war, als ob die Worte Stephan's ihr den Frieden und  
die heitere Unbefangenheit geraubt hätten.

IV.

Am Montag hatte sich die kleine Reisegesellschaft in der  
Ufer-Straße versammelt um die Fahrt nach Lübeck anzutreten.

Stephan war schweigsam. Er machte sich Vorwürfe,  
Sonia gegenüber zu weit gegangen zu sein. Dieselbe erschien  
ihm niedergeschlagen, zerstreut. Um ihr alle Befürchtungen  
zu verschweigen und die frühere harmlose Sicherheit wieder-  
kehren zu lassen, begann er mit einem Anlauf zu heroischer  
Selbstaufopferung, Ise Wilson besondere Aufmerksamkeit zu  
widmen. Das junge Mädchen nahm die ungewohnten  
Huldigungen mit sichtbarem Entzücken hin, denn in ihren  
Augen lag immer ihre ganze Seele; sie war felig und trug  
mit ihrem fröhlichen Gepolter viel zur Unterhaltung bei.

Bei Frau von Westlund schien sich Stephan's Taktik zu  
bewähren; sie fühlte sich in der That beruhigter und begann  
in ihrem arglosen Gemüthe, fest an das plötzlich erwachte  
Interesse Stephan's für die Freundin zu glauben.

Ise war recht froh, daß der Bruder wegen eines schwer-  
kranken Patienten die Reise nicht mitmachen konnte, denn der  
Baumeister mußte sich jetzt um so mehr ihrer annehmen.

In Lübeck angekommen, benützte die kleine Gesellschaft  
die freien Stunden bis zum Beginn des Konzerts zu einem  
stärkenden Imbiß im Rathskeller und wandelte später durch  
die alterthümlichen Straßen der ehrwürdigen Hansestadt, die  
traumhaft und vornehm still unter dem Schleier vergangener  
Größe ruhte.

Es war kurz vor Sieben, als man sich der Marienkirche  
näherte. Eine große Menschenmenge war bereits versammelt,  
das Decken der Thür erwartend. Endlich war der ersehnte  
Augenblick da. Die Leute strömten in das Innere der er-  
leuchteten Kirche, hinter deren hohen, bunten Glasfenstern  
noch der erblühende Tageshimmel lag.

Da geschah es, daß Sonia mit einem Male, losgerissen  
von den Anderen, sich allein im Gedränge befand, bis es ihr,  
zur Seite biegend, gelang, einen Platz auf der nächsten Bank  
zu finden. Nach den Thürigen zu suchen, war im Moment  
aussichtslos, da bei dem anwachsenden Gedränge Jeder rück-  
sichtslos bemüht war, einen Sitz zu erobern.

Aber Stephan hatte Sonia nicht aus dem Auge verloren;  
jetzt kam er eilig herbei; noch ein letztes Plätzchen an ihrer  
Seite findend, ließ er sich neben ihr nieder. „Sodens und  
Fräulein Ise sind weiter hinten, in der Nähe des Taufsteins,  
untergekommen; ich dürfte Sie doch nicht ganz allein lassen“,  
äußerte er wie zur Entschuldigung seiner Aufdringlichkeit.

Sie nickte nur; es war hier nicht der Ort zu weiterer  
Erörterung. Eine weiche Stimme hatte sie ergriffen.  
Es war halb Jahn, als die letzten Töne verhallt waren  
und man aufzubrechen begann.

Sonia erhob sich. Neben ihrem Platze lag vergessen  
eine weiße Rose, die sie vom Garten des Strandhauses mit-  
gebracht und den ganzen Tag gehütet hatte.

Unbemerkt nahm Stephan die verwelkte Blume an sich  
und verbarg sie an seiner Brust.

Draußen vor dem Hauptportal fanden sich die Bekannten  
wieder.

Während der Heimfahrt ging Stephan ernstlich mit sich  
zu Rathe; wie ein Wahn bemächtigte es sich seiner; etwas  
Gewaltthätiges mußte geschehen, um ihn aus der gegenwärtigen  
unerträglich Lage zu befreien. Es war durchaus nothwendig,  
den Gedanken eine andere Richtung, den Pflichten ein neues  
Ziel zu setzen, wenn er nicht dem Abgrund, vor dem ihn  
Orland gewarnt hatte, zustürmen wollte.

Und um ein für alle Mal energisch mit der Vergangen-  
heit zu brechen, begann er aus dem Chaos der Gedanken  
heraus zu überlegen, daß eine Heirath mit Ise das Aller-  
vernünftigste sein würde.

Im Laufe des Tages war es ihm nicht entgangen, daß  
Orlands reizende Schwester bis über die Ohren in ihn verliebt  
war. Oftmals hatten seine faszinirenden Augen forschend  
auf ihrem frischen Gesichtchen geruht; dann war sie erbebt,  
und die brünetten Wangen hatten sich mit der warmen Röthe  
der Pfrische bedeckt. Stephan fühlte sich sympathisch zu ihr  
hingezogen, und da er einmal doch einen eigenen Herd gründen  
mußte, warum sollte er sie nicht wählen, da Sonia es nicht  
sein konnte?

So weit gekommen, vermochte Stephan sogar zu rechnen;  
Ise besaß von Vaters Seite her ein nicht unbedeutendes  
Vermögen, das ihm, der zur Zeit nur auf seine Einnahmen  
angewiesen war, sehr gut zu statuten kam. Außerdem war sie  
gewandt, gut erzogen und würde eine angenehme, kluge und  
ordnungsliebende Hausfrau für ihn abgeben.

Schon am folgenden Tage fand Stephan Gelgenheit,  
an die Ausführung seines Planes zu gehen; er traf seinen  
Freund Orland auf der Straße, der ihm abermals Vorstellungen  
darüber machte, daß er heute schon wieder Sonia besuche.

„Ich hoffe Dir den Beweis liefern zu können, daß Du  
mich falsch beurtheilst“, entgegnete Stephan.

„Das wird Dir schwer werden“, bemerkte Orland.

„Deine Schwester ist ein ganz reizendes Mädchen; ich  
bin überzeugt, der Mann, der sie bekommt, wird sehr glücklich  
werden“, begann Stephan plötzlich.

Doktor Wilson blieb mitten auf der Straße stehen und  
betrachtete den Freund mit einem Ausdruck, als befürchte er,  
es sei plötzlich mit diesem nicht ganz richtig geworden. „Was  
hat denn meine Schwester mit der Sache zu thun? Ich bitte  
Dich mir das zu erklären!“

„Sehr viel“, erwiderte Stephan ungewöhnlich ernst;  
„ich bin nämlich auf dem besten Wege, mich gründlich in sie



## Vermischtes.

— Düsseldorf, 15. Okt. (Auf der Flucht erschossen.) Heute Morgen nach 6 Uhr wurden 132 männliche Häftlinge der hiesigen Gefängnis-Anstalt unter militärischer Eskorte nach dem neuen Gefängnis in Derendorf transportiert. Die gefährlichsten Verbrecher hatte man in vorzüglicher Weise zu zweien aneinander geschlossen, während die übrigen einzeln gingen. Als der Transport in der Nordstraße angekommen war, machten zwei Sträflinge einen Fluchtversuch und rannten in das Haus Nr. 44 hinein, liefen über den Hof, um, da sie bezüglich der Dertlichkeit genau orientiert waren, nach der Kaiserswerther-Straße zu entfliehen. Die beiden Ausreißer wurden aber sofort bemerkt und von den den Transport begleitenden Soldaten verfolgt. Auf die wiederholten Haltrufe derselben, und nachdem von den Soldaten bereits einige Schüsse abgefeuert waren, blieb ein Flüchtling, Heinrich Mostert mit Namen stehen und wurde wieder festgenommen. Der zweite Sträfling, Karl Beekers, lief unbekümmert weiter, als er in dem Momente, wo er den Drücker des Schlosses der Hausthür, welche nach der Kaiserswerther-Straße führt, schon erfasst hatte, im Hausflur von einem Soldaten einen Schuss ins Herz erhielt und sofort tot zusammenstürzte. Die Gefangenen, unter die Mostert wieder eingereiht wurde, wurden weiter nach der Anstalt befördert, während die Leiche des erschossenen Beekers im Flur eines Hauses an der Kaiserswertherstraße vorläufig untergebracht wurde, von wo aus man sie später nach dem Leichenhause am Tannenwäldchen beförderte. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich auf dem Schauplatz dieser schrecklichen Scene gesammelt. Die beiden Flüchtlinge hatten noch eine lange Straßzeit abzubüßen und zwar Mostert wegen schweren Diebstahls etwa 5 Jahre, der erschossene Beekers wegen verschiedener Verbrechen, u. a. Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange noch 4 Jahre.

— Düsseldorf, 17. Okt. Dem Soldaten des 39. Infanterie-Regiments, welcher den flüchtigen Gefangenen am Samstag Morgen in der Nordstraße niedergeschossen wurde, wurde von seinem Vorgesetzten für seine an den Tag gelegte Pflichttreue eine Belobung ausgesprochen und er am selben Tage zur Reserve entlassen.

— Mezer Zeitungen berichten von der freiwilligen Rückkehr mehrerer Fahnenflüchtigen, die in der Fremden-Region gedient und böse Erfahrungen gesammelt haben. Unter ihnen befindet sich ein 41 Jahre alter Westphale, der im Jahre 1872 vom Infanterie-Regiment Nr. 56 ausgerissen und nach Belgien geflohen war, woselbst er sich 11 Jahre aufhielt und heirathete. Wiewohl er Frau und Kinder hatte, ließ er sich zum Eintritt in die Fremden-Region verleiten, der er 8 Jahre angehörte, 5 unter der Waffe und 3 im Gefängnis. Gleichzeitig kehrte mit ihm über Noveant ein Elß-Lothringer zurück, der im Jahre 1886 vom Infanterie-Regiment Nr. 57 durchgebrannt war.

— Würzburg, 14. Okt. So wenig Lust, Soldat zu sein, hatte der aus Mainz gebürtige Gemeine des 18. Inf.-Reg. in Vandau, Martin Hupp, Dienstknecht, in Neunkirch heimathlich, daß er, um vom Militär wegzukommen und heirathen zu können, sich zwei Glieder des rechten Zeigefingers mit einem Beile abhackte und drei Diebstähle in der Kaserne verübte. Das Militärbezirksgericht verurtheilte ihn in gestriger Sitzung zu 2 Jahren 6 Monaten und zur Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Während der hiesigen Untersuchungshaft richtete er d. d. 17. Juli, Militärbezirksgerichtsgefängnis" folgendes Schreiben an seine Angebetete: „Meine Liebste! Ich sitze z. Bt. hier in Untersuchung. Ich denke, die Zeit geht auch wieder rum. Ich habe den Streich einmal gemacht, der kommt mir nicht mehr vor. (!) Da Tag und Nacht sitzen müssen und unter keinen Menschen kommen, ist kein Vergnügen. . . . Dein Martin.“

— Vom Rhein, 14. October wird der „Köln. Ztg.“ über eine noch unentschiedene, aber für Geschäfts-

leute sehr wichtige Streitfrage nachstehendes geschrieben: Obwohl die neue Gewerbe-Ordnung nun schon ein Vierteljahr in Kraft ist, haben die Gewerbetreibenden vielfach noch keine sichere Gewißheit darüber, ob „das Offenhalten der Schaufenster den Sonntag über“ mit Ausnahme der Gottesdienst-Stunden gestattet oder verboten ist. In den meisten Städten wird polizeilichseits das Blendens der Schaufenster nur für die Dauer der vor- und nachmittägigen Haupt-Gottesdienste verlangt; es giebt aber auch Polizeibehörden, welche sich jetzt auf die noch rechtskräftige Polizei-Verordnung der Düsseldorfer Regierung vom 14. December 1853 berufen, deren § 5 lautet: „Alle Läden, Waarenlager, Magazine und Buden müssen während des vor- und nachmittägigen Haupt-Gottesdienstes geschlossen sein. Das Aushängen und Ausstellen von Waaren, desgleichen im Schaufenster u. s. ist während des ganzen Tages unbedingt untersagt.“ Hierzu ist freilich am 6. Mai 1879 folgender Ministerial-Erlass ergangen: „Dagegen wollen wir die königlichen Regierungen der Rheinprovinz ermächtigen, die im § 5 der vorgenannten Polizei-Verordnung enthaltenen Vorschriften dahin handhaben zu lassen, daß die Geschäftsinhaber nicht genöthigt werden, an Sonn- und Festtagen außerhalb des vor- und nachmittägigen Haupt-Gottesdienstes ihre Waaren innerhalb der Läden dem Anblick zu entziehen, also von den Fenstern wegzunehmen oder die Fenster zu blinden.“ Nun aber sind in Neuf ein Gewerbetreibender, weil er an einem Sonntag morgens vor 7 Uhr die Roll-Läden aufgezogen hatte, und ein anderer, weil er während der „Sonntagsruhe“ an seinem Laden-Locale die Thür nicht geschlossen hatte, vom Schöffengerichte zu Geldstrafen verurtheilt worden. Heute macht der Ober-Bürgermeister in Crefeld bekannt: „Aus Anlaß mehrfacher Anfragen theile ich wiederholt mit, daß das Aushängen und Ausstellen von Waaren in den Schaufenstern nach den zur Zeit in hiesiger Stadt wie auch im Regierungsbezirk geltenden Vorschriften nur während der Dauer des vor- und nachmittägigen Haupt-Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen verboten, daß hiezu insbesondere durch die Bestimmungen der neuen Gewerbe-Ordnung nichts geändert ist.“ Um allen Irrthümern vorzubeugen und den Gewerbetreibenden allerorten unnöthige Belästigungen zu ersparen, wäre es wünschenswerth, daß die königlichen Regierungen bezw. der Minister baldigst eine Verordnung ähnlichen Inhalts erließen.

— Spandau, 18. Okt. Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Spandau. Ganz Spandau war festlich beflaggt. Triumphsforten, Flaggenmasten und Kreuzgewinde schmückten die Straße vom Bahnhof zur Charlottenbrücke. Dicht neben der Brücke, am jenseitigen Ufer, erhebt sich das Denkmal, das durch ein weißes, ablergeschmücktes Zelt umschlossen war. Dem Denkmal gegenüber war der Kaiserpavillon errichtet. Kriegervereine, Truppen und Schulkinder bildeten Spalier. Um ein viertel nach 1 Uhr traf der Kaiser im offenen vierspännigen Wagen mit glänzender Suite von Berlin her ein. Am Eingang der Brücke verließ er den Wagen und schritt zu Fuß zum Pavillon. Nach Choralgesang und Festrede des Hofpredigers Redde wurde das ehernen Denkmal enthüllt. Der Blick des verbliebenen Kaisers ist nach Potsdam gerichtet. Das Denkmal ist sehr hoch und äußerst wirkungsvoll. Der Kaiser schritt mit dem Schöpfer des Monuments, Bildhauer Manthe, rings um das Denkmal. Er äußerte sich sehr befriedigt, besonders darüber, daß das Standbild von allen Seiten und selbst von unten betrachtet, so ähnlich wirkte, ließ sich die Reliefs, welche auf Spandau bezügliche Szenen aus Kaiser Friedrichs Leben darstellen, erklären und meinte, der Jagdrock Kaiser Friedrichs auf einem der Reliefs sei „porträtähnlich“. Ein glänzender Paradezug der Truppen beendete die Feier, der auch Ministerpräsident Graf Eulenburg, Generaloberst von Bape, der Kommandeur des Gardekorps General von Meerseid-Hülsele und Generalleutnant von Versen, sowie fast alle fremden Militärattaches beigewohnt hatten.

— Folgen eines rohen Streiches. Aus Brüssel 14. October, wird geschrieben: „Während eines Zwischenactes im Circus Bègh in Charleroi vertrieben sich die Zuschauer die Zeit damit, den Elephanten mit Zucker, Kuchen, Äpfeln und dergleichen zu füttern. Ein Herr gestattete sich dabei den „Scherz“, dem Elephanten eine brennende Cigarre anzubieten. Der Elephant verstand das aber schlecht, denn er gerieth in furchtbare Wuth, packte den betreffenden Herrn mit dem Rüssel und schlennderte ihn mit solcher Gewalt in die Höhe, daß er durch das Beinwandtuch des Circus flog und in der nebenan befindlichen Bude eines Zucker-Bäckers niederfiel, glücklicherweise ohne Schaden zu erleiden. Durch das Geschrei der erschrockenen Zuschauer noch mehr gereizt, riß der Elephant den Mastbaum um, welcher das Zeltbaldach des Circus trug, so daß ein Theil der Zuschauer unter der Weinwand begraben wurde. In der nun entstehenden ungeheueren Verwirrung wurden mehrere Frauen und Kinder zu Boden gerissen und von der Menge mit Füßen getreten. Ein Kind blieb todt auf dem Platze, 2 Frauen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.“

— Die neueste Sigerlmode führte am Samstag ein semmelblonder junger Mann mit vielem Selbstbewußtsein „Unter den Linden“ in Berlin spazieren. Auf seinem Haupte balancirte ein fast randloser schwarzer Hut, seinen Hals umschloß ein mächtig hoher, hinten offener Strickragen und unter seinem sackartigen Ueberrock, der etwa die Länge einer ausgewaschenen Weste hatte, waren in Fingerbreite die Schöße seines knappen Röckleins sichtbar. Seine Beinkleider, oben unendlich weit, nach unten eng verlaufend, wurden durch einen bunten, breiten Gürtel festgehalten, und lange gelbe Schnabelschuhe vervollständigten das Kostüm des Modenarren, der in seiner Rechten eine mächtige Keule trug. So schritt der „forsche“ Jüngling mit vorgebeugtem Oberkörper stolz die Linden entlang, selbst ganz ernstern Passanten ein Nähn abnötigend. Daß diese neueste Sigerlherbstmode zu einer Menge mehr oder minder witziger Bemerkungen Anlaß gab, versteht sich bei der Spottlust des Berliner von selbst. Das socht den jungen Mann aber nicht an, der war vielmehr auch stolz auf diesen Erfolg.

— Originelles Rezept. In eine Wiener Apotheke kam vorgestern Abends knapp vor Thorschluß ein altes Männchen und überreichte ein Stück Weinwand. Er staunt fragte der Provisor, was denn der Mann eigentlich wünsche, worauf dieser einfach erwiderte: „Die Medizin“. Der Provisor blickte die Weinwand genauer an und entdeckte richtig ein Rezept, das von einem Arzte — mit einem Pinsel und grüner Farbe auf die Weinwand gemalt worden war! Um die näheren Umstände befragt, erzählte der Mann, ein Schildermaler, daß seine Frau plötzlich erkrankt sei. Er habe einen Arzt geholt, der ein Rezept schreiben wollte; aber in der ganzen Wohnung sei kein Stückchen Papier, kein Tröpfchen Tinte und keine Feder zu finden gewesen. Da hätte er, der Schildermaler, kurzen Prozeß gemacht; er habe dem Arzte einen halben Postlerüberzug und einen feuchten Pinsel hingehalten und lachend hätte sich dieser der Nothwendigkeit gefügt und das Rezept, so gut es eben unter solchen Verhältnissen ging, auf die Weinwand gebracht!

— Der Wurstbacillus. Auf Grund bakteriologischer Untersuchungen verschiedener Wurstarten haben die Chemiker Dr. Oppermann und der Thierarzt Schlachthausdirektor Falk weitere Untersuchungen angestellt und einen Bacillus entdeckt, der das Gerauchen der Wurst und des Fleisches verursacht. Die Entdecker veröffentlichen in der „Deutschen Fleischzeitung“ das Ergebnis ihrer Untersuchungen und zugleich die Angabe derjenigen Mittel, die geeignet sind, den Bacillus unschädlich zu machen. Diese Entdeckung wird auf dem Gebiete der Wurstverfertigung als ein bedeutender Fortschritt angesehen.

— Die Kaffee-Schlacht. In der Wohnung eines Hamburger Kaufmanns hielt dieser Tage die Haus-

zu verliehen, das heißt, im Falle Du, als der gestrenge Herr Bruder, nichts einzuwenden hast.“

Die hinreichende Lebenswürdigkeit, welche selbst ernste Männer sympathisch für Stephan einnehmen ließ, blieb niemals ohne Wirkung auf Orland, der, wenngleich gelegentlich bärbüßig, doch für den Freund durchs Feuer gegangen wäre, Aber diese überraschende Erklärung kam ihm doch zu unerhofft, um ernsthaft aufgenommen zu werden. „Ich bin nicht in der Stimmung für dergleichen Scherze, Stephan!“ sagte der Doktor ernst.

„Du sollst mich genugsam kennen, um zu wissen, daß ich mir niemals erlauben würde, derartig auf Kosten Deiner Schwester zu scherzen! Nein, Orland; hier ist mein Beweis. Ich habe Ise sehr, sehr gern und hoffe, ihrer Gegenliebe sicher zu sein. Die Frage ist nun, was wird Deine Mutter sagen; bin ich ihr als Schwiegersohn willkommen, oder muß ich gewärtig sein, mir einen Korb zu holen? Dem möchte ich mich freilich nicht gern aussetzen.“

Orland, der sich noch immer nicht von seinem Erstaunen zu befreien vermochte, ging, die Hände auf dem Rücken, in Betrachtung versunken, neben Stephan her; ihm wollte die Sache gar nicht in den Sinn. „Wenn Ihr Euch liebt und ich für die Verbindung spreche, so gibt es am Ende keinen vernünftigen Grund, den meine Mutter gegen Dich einwenden könnte. Hast Du die Sache reiflich überlegt und bist Du einig mit Dir selbst?“

„Ich bin es, Orland, und erwarte Deinen Wink, sobald die passende Stunde bei Deiner Mutter für mich gekommen sein sollte. Der Arzt mußte hier in eine Seitenstraße einbiegen; sie trennten sich.“

In Gedanken versunken, unklar mit sich selbst, verfolgte Stephan seinen Weg dem ihm übertragenen Neubau zu, dessen breite Grundmauern schon weit über das Kellergerüst emporragten. War er schon jetzt gebunden? Es bemächtigte sich seiner eine seltsame Angst, und die Worte: „Mein Gott, was habe ich gethan!“ stiegen aus dem gepreßten Herzen auf die

Lippen. „Thorheit!“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, „Ise ist untreibar ein entzückendes Geschöpf; ich muß dahin kommen, sie zu lieben.“

Auch den Doktor hatte das, was ihm Stephan gesagt, nicht eine Sekunde verlassen; er mußte daran denken so sehr ihn auch seine Praxis beschäftigte. Zu Hause angekommen, bat er die Schwester, ihm auf sein Zimmer zu folgen; er stellte sich ihr gegenüber, ergriff ihre beiden Hände und sprach: „Höre einmal, Kleine, ich möchte Dich etwas fragen. Sage mir doch, was würdest Du meinem Freund Stephan für eine Antwort geben, im Falle er eines schönen Tages herkommen und um Deine Hand werden sollte?“

„Orland! Ist es wirklich wahr? — O, sage mir — woraus schließt Du das? Ich kann es nicht fassen, daß er gerade mich — mich —“ Sie brach ab; der aufquellende Glückszubel schnürte ihr die Brust zusammen.

Orland betrachtete sie mit tiefem Interesse. „Ich sehe, wie es mit Deinem Herzen steht“, antwortete er; „es ist gut, Ise, wir werden zusammenhalten. Die Mama wird zwar nicht gern daran wollen; er besitzt zur Zeit wenig baares Vermögen, und außerdem ist sie ihm nicht besonders gewogen. Nun, mein Rücken ist breit; stütze Dich nur auf mich, mit vereinter Kraft wollen wir es schon durchzusetzen wissen.“

„Ich danke Dir, Orland!“

Dies war Alles, was das erregte Mädchen hervorzu- bringen vermochte.

Als der Baumeister an diesem Tage in seine Wohnung zurückkehrte, fand er eine Depesche vor, welche ihn aufforderte, schleunigst an das Krankenbett des Vaters, der seinen Sohn noch einmal sehen möchte, zu kommen.

Der alte Herr, der Justizrath Roberts, lebte mit seiner Frau in Büchen und hatte seit einem Jahre, da ihm ein Schlaganfall die rechte Seite gelähmt, zunehmend gekränkelt.

Ungefaunt machte sich Stephan auf den Weg und traf noch gerade zur rechten Zeit ein, um den Segen des Sterbenden zu empfangen, wenige Stunden später in sanftem Frieden

entschlief. Die Trauer des Sohnes um den Todten, der das Muster eines liebevollen Vaters und rechtschaffenen Mannes gewesen, war eine tiefe und nachhaltige. Voll hingebender Theilnahme stand Stephan der bejahrten Mutter zur Seite, die angesichts der beträchtlichen Hinterlassenschaft des Vaters einer sorgenlosen Zukunft entgegenhing; er ordnete Alles und blieb noch eine Woche nach dem Hinscheiden des Vaters ihr unermüdlicher Gesellschafter.

Seine Pflichten in Hilgenburg forderten endlich die Trennung; er bestimmte den Tag der Abreise und theilte dies seinem Freunde in Hilgenburg mit. Er wurde auch von Orland am Postgebäude empfangen.

Trotz der späten Stunde ging der Baumeister, als sei es selbstverständlich, mit dem Freunde nach der Uferstraße, wo er ein kleines Abendessen hergerichtet fand.

Frau Wilson, welche durch ihren Sohn bereits von Stephan's Absichten auf die Hand Ise's unterrichtet und sich anfangs sehr ablehnend verhalten, empfing ihn heute mit einer mütterlichen Beschüßermiene, als gelte es, sich des Verwaistens nach seinem herben Verluste inniger anzunehmen. In Wahrheit hatte sie jedoch aus seinem Brief an Orland erfahren, daß er in Folge des Todesfalles die Summe von etwa 100 000 Mark geerbt. Dies war ein Umstand, der Stephan in den Augen der Frau Wilson um ein Beträchtliches an Ansehen wachsen ließ.

Man bewirthete ihn vorzüglich.

Ise war anmuthig wie immer, voll herzlicher Theilnahme für seinen Verlust und von einer gewissen sanften Niedergeschlagenheit, die ihr vortrefflich stand.

Stephan fühlte seine Verbindlichkeit gegen die Familie des Freundes stündlich zunehmen, und er verließ das Haus endlich mit dem festen Entschluß, sobald wie möglich den entscheidenden Schritt zu thun.

Etwa zwei Wochen später war es, als Ise Frau von Westlund zum Kaffee einlud.

Als die junge Strohwitwe bei der Freundin eintraf,

frau in Abwesenheit an welcher selbstvertheilnehmen durfte. Iam es zwischen der zu einer grimmigen Ausgang nahm. Di lich ihrer Feindin ih zerbrach und die G am Auge. Gegen t trag gestellt worden.

— Bo zum, benachbarten Sichel t arbeiter, um sich Ra zu Hause und das daß der Herr Doctor kehren werde. De sich warten werde, in einem Stuhl im fisch und das Mäd vergessen. Als sie an Tuch ins Wartezimmer Pole saß noch imm Seine ungewöhnliche belohnt.

## Im Thal

Ein Wand

Ein paar Schrit und allein auf dem dem Dach zahlreiche durchschnitten. Das geschnittene Holz hine arbeitung erst völlig häude, der Feuerge liegen die Scheite a böden liegen hier. E Jahre lang. Dort di baffen sogar 20 Jahr einen Feuerschaden hie ja auf Jahre hinaus nur durch die Luft Einwirkungen, wie sie dem Holz.

Nun geht es in di Da liegen wieder die fertig, schön ausgearb weiß und nicht lackirt gemacht. Der Verleg das zugeschnittene Sti Mann mit kleinen Ga dann das fertige Sti Stück wird sorgfältig und Buchungen, das Schöpfung der Linien r das Holz gut oder mi oder billiger werden i der Geige. Solche G Woche 2 bis 6, je na ist. Ein flüßiger Ar 50 Bfg. Auch hier gi macht den Corpus, de mit dem Hobel hergest oben am Halse die Griffbrett und Wirb Ebenholz gemacht, das biligen aus gefärbten wöhnliche Drecksler in eine Werkstat, da der Hals und der Cor und die des Corpus, Verhältniß zu einande Corpuße sind sich ein also kommt es hier an Saiten hängt davon a geheimniß und wird n

wurde sie mit ganz h was ungewöhnliches m Frau Wilson trug Seide und das Sonnta schleifen.

Ise erschien in weiße Aftern, und aus Meer von Seligkeit, als Bärlichkeit fipfte. „S aus; „ich bin Braut!“ der jungen Frau, welche zulegen. „Hast Du de

„Stephan?“ Soni Ueberzeugung, daß sie den sie zufällig dachte.

„Ja, er ist's! De Mama um mich angeha ich im Traum, obgleich

„Stephan Roberts! „Warum hast Du gesagt?“

„Weil ich es imm mich nehmen würde. S und vornehm, ein voll Ende nur ein dummes schon von der Zeit an, welche ihn nicht lieben seiner Nähe zu leben, ni

(For



reiches. Aus  
Während eines  
wo vertrieben sich  
anten mit Zucker,  
tern. Ein Herr  
Elephanten eine  
Slephant verstand  
durchbare Wuth,  
Hüßel und schlen-  
he, daß er durch  
in der nebenan  
niederfiel, glück-  
durch das Gelschrei  
ziß, riß der Gels-  
Zeltdach des  
chauer unter der  
entstehenden un-  
rauen und Kinder  
mit Füßen ge-  
Bläse, 2 Frauen

führte am Sam-  
vielen Selbstbe-  
spazieren. Auf  
erschwarzer Gut,  
er, hinten offener  
n Ueberrock, der  
beste hatte, waren  
in Röcklein sicht-  
weit, nach unten  
ten, breiten Gurt  
hüße vervollstän-  
in seiner Rechten  
„forsch“ Züng-  
die Binden ent-  
keln abnützigend.  
einer Menge mehr  
gab, versteht sich  
elbst. Das socht  
ar vielmehr auch

eine Wiener Apo-  
Thorfschluß ein  
Leinwand. Er-  
der Mann eigent-  
rte: „Die Medi-  
genauer an und  
em Arzte — mit  
Leinwand gemalt  
befragt, erzählte  
Fran plötzlich er-  
der ein Rezept  
Bohnung sei kein  
und keine Feder  
ildermalen, kurzen  
in halben Pöfster-  
alten und lachent  
ügt und das Re-  
ltnissen ging, auf

Grund bakterio-  
starten haben die  
arzt Schlachthaus-  
gestellt und einen  
der Wurst und  
veröffentlichen in  
bnitz ihrer Unter-  
enigen Mittel, die  
zu machen. Diese  
Wurstverfertigung

n der Bohnung  
Tage die Haus-

en Todten, der das  
schaffenen Mannes  
Voll hingebender  
Mutter zur Seite,  
mischast des Gatten  
ordnete Alles und  
en des Vaters ihr

verten endlich die  
Abreise und theilte  
er wurde auch von

Baumeister, als sei  
ach der Uferstraße,  
and.

Sohn bereits von  
unterrichtet und sich  
ng ihm heute mit  
e es, sich des Ver-  
niger anzunehmen.  
Brief an Orland  
s die Summe von  
ein Umstand, der  
um ein Beträcht-

ll herzlicher Theil-  
er gewissen sanften  
nd.

gegen die Familie  
verließ das Haus  
o wie möglich den

als Ilse Frau von

Freundin eintraf,

frau in Abwesenheit des Gemanues eine Kaffeegesellschaft,  
an welcher selbstverständlich das „stärkere“ Geschlecht nicht  
theilnehmen durfte. Im Laufe der lebhaften Unterhaltung  
kam es zwischen der Dame des Hauses und einer anderen  
zu einer grimmigen Fehde, welche einen recht tragischen  
Ausgang nahm. Die beleidigte Gastgeberin schleudert näm-  
lich ihrer Feindin ihre Kaffeetasse ins Gesicht. Die Tasse  
zerbrach und die Betroffene erlitt eine schwere Verletzung  
am Auge. Gegen die streitbare Gastgeberin ist Strafan-  
trag gestellt worden.

— Bochum, 19. October. Zu einem Arzt im  
benachbarten Siedel kam dieser Tage ein polnischer Berg-  
arbeiter, um sich Rath zu holen. Der Arzt war nicht  
zu Hause und das Mädchen bedeutete dem Suchenden,  
daß der Herr Doctor wohl erst spät am Abend zurück-  
kehren werde. Der Pole ließ sich nicht beirren. „Ich  
sich warten werde,“ meinte er gleichmüthig und ließ sich  
in einem Stuhl im Wartezimmer nieder. Die Zeit ver-  
strich und das Mädchen hatte die Abwesenheit des Fremden  
vergessen. Als sie am nächsten Morgen mit Gimer und  
Tuch ins Wartezimmer trat, erschrad sie nicht wenig; der  
Pole saß noch immer auf seinem Stuhl und wartete!  
Seine ungewöhnliche Ausdauer wurde nunmehr schnell  
belohnt.

## Im Thal der Geigenmacher.

Ein Wanderbild von Heinrich Lee.

(Schluß).

Ein paar Schritte von der Mühle, ganz abgesondert  
und allein auf dem Feld, steht ein hölzerner Bau. In  
dem Dach zahlreiche Lüken, alle geöffnet und von der Sonne  
durchschienen. Das ist das Trockenhaus. Hier wird das  
geschnittene Holz hineingeschafft, damit es vor der Ver-  
arbeitung erst völlig trocken, und darum steht das Ge-  
bäude, der Feuergefahr halber, auch ganz allein. Da  
liegen die Scheite aufeinander gehäuft. 50 000 Geigen-  
böden liegen hier. So bleiben sie hier ruhen, 12 bis 15  
Jahre lang. Dort die Decken und Böden zu den Contra-  
bässen sogar 20 Jahre. Keine Verschönerung könnte  
einen Feuerschaden hier decken; denn der Betrieb müßte  
ja auf Jahre hinaus stehen bleiben. Das Trocknen wird  
nur durch die Luft und die Sonne besorgt. Chemische  
Einwirkungen, wie sie manchmal angewendet werden, schaden  
dem Holz.

Nun geht es in die Werkstätten und Vorrathskammern.  
Da liegen wieder die Decken und die Böden, nun aber  
fertig, schön ausgearbeitet und zusammengekehrt, noch aber  
weiß und nicht lackirt. Das wird von den Hausarbeitern  
gemacht. Der Verleger giebt ihnen aus dem Trockenhaus  
das zugeschnittene Stück Holz, zu Hause bearbeitet es der  
Mann mit kleinen Gabeln und mit Stacheln und bringt  
dann das fertige Stück dem Verleger zurück. Das eine  
Stück wird sorgfältiger gemacht, mit schönen Schweißungen  
und Buchtungen, das andere weniger sorgfältig, der  
Schwing der Linien weniger herausgearbeitet, je nachdem  
das Holz gut oder minderwerthig ist und die Geige theurer  
oder billiger werden soll. Das nennt man den Corpus  
der Geige. Solche Corpuse liefert der Arbeiter in der  
Woche 2 bis 6, je nachdem es bessere oder billigere Ware  
ist. Ein fleißiger Arbeiter verdient am Tage bis 3 Mk.  
50 Pfg. Auch hier giebt es eine Arbeitstheilung. Der eine  
macht den Corpus, der andere das Griffbrett, das einfach  
mit dem Hobel hergestellt wird, ein dritter die Wirbel und  
oben am Halse die Schnecke, ein vierter den Steg. —  
Griffbrett und Wirbel werden bei den guten Geigen aus  
Ebenholz gemacht, das aus Madagascar kommt, bei den  
billigen aus gefärbtem Birnbaum. Das alles sind ge-  
wöhnliche Drechsler- und Schnitzerarbeiten. Jetzt geht's  
in eine Werkstatt, da werden die Geigen zusammengekehrt,  
der Hals und der Corpus. Weides, die Länge des Halses  
und die des Corpus, muß in einem bestimmten Größen-  
Verhältnis zu einander stehen, denn die Hälse und die  
Corpuse sind sich einander nicht immer gleich. Darauf  
also kommt es hier an, denn die richtige Stimmung der  
Saiten hängt davon ab. Das Verhältnis ist Geschäfts-  
geheimniß und wird nicht verrathen.

wurde sie mit ganz besonderer Feierlichkeit empfangen; et-  
was ungewöhnliches mußte in der Luft schweben.

Frau Wilson trug ein neues Kleid aus steingrauer  
Seide und das Sonntagshäubchen mit den grünen Sammet-  
schleifen.

Ilse erschien in himmelblauen Mouffelin, im Gürtel  
weiße Aftern, und aus den schwarzen Augen leuchtete ein  
Meer von Seligkeit, als sie die Freundin in ungewöhnlicher  
Zärtlichkeit küßte. „Sonia, was sagst Du dazu?“ rief sie  
aus; „ich bin Braut!“ Sie weidete sich an dem Ersttaumen  
der jungen Frau, welche noch beschäftigt war, ihren Hut ab-  
zulegen. „Hast Du denn gar keine Ahnung, mit wem?“

„Stephan?“ Sonia sprach den Namen in der festen  
Ueberzeugung, daß sie falsch gerathen habe; er war es, an  
den sie zufällig dachte.

„Ja, er ist's! Denke Dir, er hat heute Morgen bei  
Mama um mich angehalten; mir ist noch immer, als wäre  
ich im Traum, obgleich es ja nicht so ganz unerwartet kam.“

„Stephan Roberts!“ wiederholte Sonia mechanisch.

„Warum hast Du mir nicht schon früher etwas davon  
gesagt?“

„Weil ich es immer noch für unmöglich hielt, daß er  
mich nehmen würde. Sage selbst, er ist doch entzückend schön  
und vornehm, ein vollendeter Weltmann, und ich bin am  
Ende nur ein dummes Ding! Aber geliebt habe ich ihn  
schon von der Zeit an, da er hierher kam. Und wo ist Die,  
welche ihn nicht lieben mußte, sobald es ihr vergönnt, in  
seiner Nähe zu leben, nicht wahr, Sonia?“

(Fortsetzung folgt.)

Nun zu den Lackirern. Gelb, roth und braun, in  
allen Abtönungen, noch blinkend von der Feuchte, so liegen  
und stehen die Instrumente, Geigen, Celli und Bässe, hier  
herum. Auch der Lack ist ein Geheimniß. Je feuriger  
und je durchsichtiger der Anstrich wird, so daß er also die  
Maserung des Holzes nicht verdirbt, desto schöner. Die  
billigen Geigen werden nur einmal gestrichen und der Lack  
trocknet sofort. Anders die besseren, die werden ein paar  
Mal gestrichen, auch mit einem anderen Lack, und draußen  
unter einem schützenden Zeltbaldach hängen sie in der Sonne  
zum Trocknen aus. Das ist ein sehr hübscher Anblick,  
hier hängt der Himmel wirklich voller Geigen. Die guten  
Geigen können deshalb auch nur im Sommer gestrichen  
werden. Mit jedem neuen Anstrich wird die Farbe feuriger  
und schöner.

Bemerk sei, daß es in Mittenwald eine Geigenmacher-  
Schule giebt. Dort wird der Arbeiter herangebildet.  
Nach Beendigung des Cursus muß er als Probekind  
selbstständig eine ganze Geige bauen. Nur gebürtige  
Mittenwalder nimmt die Schule auf, ebenso wie der Ver-  
leger nur Ortsgebürtige beschäftigt.

Nun in die Lagerräume! Auf hohen, langen, mächtigen  
Gestellen liegt hier die Ware aufgestapelt, theils verpackt  
in graues Papier, theils noch unverpackt. 8000 Geigen  
sind das zusammen. Die meisten gehen nach Amerika und  
England, Viele aber auch nach der Schweiz, nach Frank-  
reich und Italien. Die Farbe ist vorwiegend hell, nach  
italienischem Muster, so ist sie am beliebtesten. Ein Theil  
ist dunkelbraun. Das ist für Amerika, denn jedes Land  
hat seinen eigenen Geschmack. Da sind auch die ver-  
schiedensten Modelle. Dies mit der eigenthümlichen Schraf-  
fierung am Boden, den sogenannten Vogelaugen, und der  
hohen Wölbung, das Modell Steiner. Das hier mit den  
Ornamenten im Boden das Modell Macini. Hier die  
steifen F.-Böcher und die schwerfällige Schnecke sammt den  
auffallend kleinen Ecken das Modell Guarneri. Hier die  
langen Ecken und die zierliche Schnecke, das gerade Gegen-  
theil, der liebenswürdige Anati. Und darauf das Modell  
Matthias Klog mit den etwas schweren und breiten  
Formen. Der schönste aber von allen und der Sieger,  
das ist Meister Stradivarius mit dem prachtvollen Schwing,  
den man nicht beschreiben und nur bewundern kann. Nach  
Meister Stradivarius werden auch noch alle Geigen gebaut.  
Unerreicht ist er geblieben bis zum heutigen Tag, und hat  
er auch in echter Künstler-Eifersucht nicht schon an unserm  
Landsmann gehandelt, den Preis kann ihm doch keiner  
versagen und darum mag ihm auch vergeben sein. . . .

Der Export aus Mittenwald mag sich ungefähr auf  
20 000 Geigen im Jahre bemessen mit einem Werthe von  
1 Million Mark, ungerechnet die andern Streich-Instrumente,  
sowie die Zithern und Lauten, die auch in Mittenwald  
gefertigt werden. Es giebt darunter schon Geigen zum  
Preise von 3 Mark 70 Pfennig, aber auch welche für  
300 Mark. Auf einer solchen spielt Professor de Ahna,  
der Concertmeister der königlichen Capelle in Berlin.  
Das ist schon eine sehr ausgezeichnete Geige. Noch höhere  
Preise zahlt man nur für Raritäten. Das ist dann Vieb-  
haberwerth, der aber mit dem Ton der Geige nichts mehr  
zu thun hat. Die Vorliebe für sogenannte alte, ausge-  
spielte Geigen ist nur ein Aberglaube. Hauptsache ist, daß  
die Geige ziemlich in Übung bleibt, damit das Holz die  
Schwingung nicht verliert, ungefähr wie man seine  
Stiefel regelmäßig tragen soll, damit das Leder nicht hart  
wird. . . .

Draußen auf der Straße schaukelte hochbeladene  
Wagen herein. Es ist die Zeit der Heuernte, hier Wies-  
mad genannt. Hellgelbe Rinder mit merkwürdig langen  
und herabhängenden Ohren ziehen den Wagen. Oben auf  
dem Heu sitzt der Geigenmacher, kräftig und braun, denn  
zur Wiesmad macht er keine Geigen. Nun ist's Abend  
geworden. Ein eintöniges Singen dringt aus den Häusern  
und hinter den Fenstern stehen Knechte, Mägde und Kinder.  
Das ist das Abendgebet. Auf dem Schnee der Tiroler  
Berge ruht ein helles Rosaroth, dann verblaßt es und  
der Vollmond tritt in das Thal. Ein Geigenton zieht  
einsam durch die Nacht über die uralte Straße und ver-  
flingt. . . .

## Die Zeit der Ernte.

Völkstümliches, Cultur- und Sagengeheimliches.

Die Ernte ist ein wichtiger, ja wohl der wichtigste  
Factor im ländlichen Leben; sie bedingt das Landmanns  
Wohl und Wehe, von ihrem Anfall hängt die Existenz  
weiter Bevölkerungsschichten ab, ihr Einfluß erstreckt sich  
im eigentlichen Sinne auf alle Verhältnisse und Stände  
des menschlichen Lebens. Bereits im Alterthum fanden  
zum Zweck einer guten Ernte religiöse Gebräuche und  
Festlichkeiten statt; die Erntefeiern selbst aber waren mit  
Völksebelustigungen aller Art verknüpft.

Schon die alten Aegyptier verehrten Isis als die  
Göttin des Weizens und der Gerste; ihr ergänzender Theil,  
der Gott Osiris, hatte ihnen die zum Ackerbau nöthigen  
Werkzeuge gegeben. In Indien wurde Brahma als der  
Erfinder des Ackerbaues verehrt. Nach dem Glauben der  
alten Griechen und Römer war Ceres oder Demeter die  
Göttin des Ackerbaues und der Getreidepflanzen, welche  
letztere ihr zu Ehren den Namen „Cerealien“ erhielten.  
„Schrift des Gesetzes“ nennt Schiller die Getreideselber,  
„in den Teppich der Flur habe sie Demeter gewirkt.“ In  
Athen und auch an anderen Orten Griechenlands feierte  
man dieser Göttin zu Ehren die Thesmophorien, ein  
5tägiges Fest im Monat October. Ein noch wichtigeres  
Fest — überhaupt wohl das berühmte des Alterthums —  
war ebenfalls ihrem Andenken geweiht; es fand zu Eleusis  
statt. Die berühmten großen Eleusinien dauerten 9 Tage.  
Auch bei den Römern war es Brauch, dieser Göttin Dank-  
opfer zu bringen.

Bei den Juden in Palestina war die Ernte im all-  
gemeinen im April; sie wurde durch Darbringung der  
Erstlingsgabe im Tempel eröffnet und dauerte bis Pfingsten.  
Die Winkel der Acker blieben den Armen, auch konnte  
jeder Vorübergehende mit der Hand soviel austrafen als  
er wollte.

Unsere germanischen Vorfahren verehrten Odin als  
den Gott der Ernte. Auch waren sie der Ansicht, Fro  
oder Freier, der Sonnengott, reite auf seinem goldborstigen  
Eber durch die Fluren, um Wachsthum und Gedeihen zu  
spenden. Als eine dunkle Erinnerung an diesen alten  
Glauben ist in Thüringen verbreitete Meinung aufzufassen,  
daß ein Eber das Korn durchrausche, wenn es mit den  
schwankenden Halmen vom Winde hin und her bewegt  
werde. Bei der Ernte ließ man am Ende jedes Felbes  
ein kleines Stück stehen, schürzte die Aehren desselben zu-  
sammen und besprengte sie mit Wasser. War solches ge-  
schehen, dann traten die Mäher mit entblößten Häuptern  
um diesen Aehrenbüschel, dem sie ihre Sensen und Weg-  
steine zuwandten und riefen dreimal zu Wodan:

Wode, Wode,

„Hal'e Dinem Rose nu Foder.

Nu Distel und Dorn,

Tom andern Jar beten Korn!“

Lange hat sich dieser Brauch in Sachsen und Mecklen-  
burg erhalten. Der Aehrenbüschel sollte als Futter für  
Wodans Schimmel Sleipner gelten, wenn der Gott als  
wilder Jäger im Herbst-Sturm durch die Lüfte reite. Als  
Erntedank für den Erntesegen ist es auch aufzufassen, wenn  
man in Hessen nach Beendigung der Ernte, nachts um  
12 Uhr, eine Garbe aus der Scheune wirft, und am  
Morgens eine solche auf dem Felde für die Sperlinge stehen  
läßt. Beide Bräuche entstammen der alten germanischen  
Zeit. Nach dem ahnungsfrohen Glauben unsrer Vor-  
fahren war auch Walpurgis als Aehrenhüterin thätig,  
nachdem sie die Saaten vorher geweiht hatte. Nach der  
sagengeheimlichen Ueberlieferung erzählt man sich, daß  
die Göttin als weiß gekleidete Frau erscheine, die auf  
feurigen Schuhen einhergehe und eine glänzende Krone  
auf dem Haupte trage, in der Hand aber einen Spiegel  
und eine Spindel halte, die bekanntlich als wesentliche  
Attribute einer Hausfrau gelten können. So flüchtet die  
wegen ihres Wohlthuns verfolgte Göttin vor den bösen  
Geistern, die sie auf schnellfüßigen Rossen verfolgen, von  
einem Orte zum andern, überall Schlupfwinkel aufsuchend.  
Sehr häufig kommt sie geradezu durch die offenen Fenster  
in die Häuser, zeigt sich aber jedesmal für die ihr ge-  
währte Zufluchtsstätte erkenntlich, indem sie Gold unter  
das Fensterkreuz legt. Während der Erntezeit ist sie ge-  
nötigt, sich auf einem beladenen Erntewagen zu ver-  
stecken, wo sie jedesmal eine goldene Garbe hinterläßt.

Gar merkwürdige Erntegebräuche sind noch hier und  
da im Schwange. In Sachsen, und besonders in der  
Gegend von Wurzen, hat man das „Gänsegreifen“. Nach  
der Ernte wird der Dorfplatz festlich hergerichtet und mit  
grünem Schmutz verziert. Zwei Gänse, die Kronen aus  
Goldpapier tragen, führt man zu großem Gepränge durchs  
Dorf und dann auf den Festplatz. Hier werden sie in  
einer Entfernung von einander an einen starken Stock  
befestigt, daß ein Reiter, der zwischen sie hindurchsprengt,  
sie mit ausgestrecktem Arm schwer ergreifen kann. Die  
jungen Dorfburschen müssen nun im Galopp durch die  
Gänse hindurchreiten und sie dabei herabzureißen suchen,  
was schwer gelingt, falls die Gänse die Hälse empor-  
ziehen. Spott und Gelächter der Zuschauer wird den  
Burschen beim Nichtgelingen des Gänsegreifens reichlich  
zu theil. (Schluß folgt.)

## Der practische

## Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustriert.

Preis vierteljährlich 1 Mark.

Der practische Rathgeber hat die Aufgabe, allen denen,  
die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es daß sie Obst  
ziehen, Gemüsebau treiben, oder ihre Blumen selbst pflegen  
wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am practischsten,  
billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissen-  
schaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction ange-  
stellt. Der practische Rathgeber besitzt einen Versuch-  
Garten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Muster-  
Garten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre  
besonders Kartoffel-Neuheiten probirt sind. — Auch ist  
mit der Redaction eine Versuchskellerei verbunden, in  
welcher Obst-Weine nach stets verschiedenen Methoden und  
Recepten gekellert werden.

Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buch-  
handlung.

Probenummern erhält man auf Wunsch durch  
das Geschäfts-Amt des practischen Rathgebers in  
Frankfurt a. d. Oder.

# 100 000 Säcke

für Kartoffeln, Getreide etc., einmal gebraucht, groß, ganz  
u. stark a 25 u. 30 Pfg. Probeballen von 25 Stück ver-  
sendet unter Nachnahme u. erbittet Angabe der Bahnstation  
Max Mendershausen, Cöthen i. Anh.

Eine Parthie

## 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> zöll. Eichenrichels

(Stellmacher-Holz) sowie Eichen-Bretter billigst zu verkaufen.  
Wo sagt die Exp. d. Bl.



# Bekanntmachung.

In dem Verfahren auf Enteignung der zur Erweiterung des Bahnhofes zu St. Vith im Gemeindebezirk St. Vith erforderlichen Grund- und Bodens habe ich für die durch § 25 f. f. des Enteignungs-Gesetzes vorgeschriebene Verhandlung Termin

auf Montag den 31. October dss. Jss. Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr in der Gastwirthschaft von H. Pip am Bahnhof St. Vith anberaumt.

In dem Termine wird die Abschätzung der zu enteignenden Flächen durch die von dem königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten ernannten Sachverständigen vorgenommen und den Betheiligten Gelegenheit geboten werden, sich über das Gutachten der Sachverständigen auszusprechen.

Sämmtliche Interessenten werden hiermit vorgeladen, in dem Termine zu erscheinen und ihre Rechte wahrzunehmen unter der Warnung, daß sonst auch ohne ihr Zutun, die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Malmédy, den 15. October 1892.

Der Regierungs-Commissar,  
**Wallraf,**  
Königlicher Landrath.

## Zwei Zimmer

(auch einzeln) zu vermietten bei  
**Fr. Wilh. Margraff.**

## Grabkränze

werden auf Bestellung zum Preise von 50 Pfg. bis zu 4 Mark und höher verfertigt von

**Peter Schütz,**  
Gärtner in St. Vith.

Blaue holländische

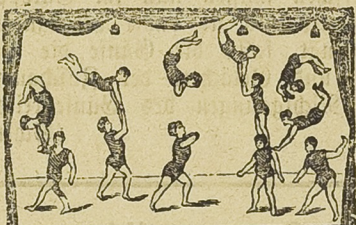
## Dachziegel

100 Stück zu 5 Mark, sowie Falzziegel aus derselben Fabrik sind zu haben bei Eugen Fagnoul in Weismes. Dasselbst wird Roggenstroh auf Wechsel gekauft.

Am 18. d. Mts. ist im Nocherather Gemeindefalbe ein mit grauem Kopf, sonst vorherrschend weiß gezeichneter

## Stöberhund

mit dem Namen Henri Demeuse auf dem Halsbande abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält bei dem Förster Radermacher in Nocherath eine angemessene Belohnung.



## Großes Variete-Theater.

Direktion L. Praß.

### 2 grosse brillante Vorstellungen

im geheizten Saale des Herrn Genten in St. Vith. Nur Sonntag und Montag den 23. und 24. d. Mts. je Abends 8 Uhr eine Vorstellung. Montag Nachmittag 4<sup>1/2</sup> Uhr Kindervorstellung.

Auftreten des gesammten Künstlerpersonals 30 Damen u. Herren in ihren vorzüglichen Leistungen der höheren

Physik, Illusion, Gymnastik, Athletik, Komik, Jonglerie, Hydraulik, Ballet und Pantomime.

Weiteres die Zettel. — Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 40 Pfg. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf 1. und 2. Platz die Hälfte.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Wilson, Geschäftsführer.

L. Praß, Director.

Achtfach prämiert.



Anerkannt wohlgeschmeckendster im Gebrauche billigster Kaffee. Preise: 85, 90, 95 u. 100 S pr. 1/2-Pfund-Packet.

P. H. Inhoffen Bonn, Hoflieferant I. Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Zu haben in St. Vith bei:

J. P. Surges und Baur-Marth.

## Auction.

Am Mittwoch den 26. October cr. Nachmittags 1 Uhr,

sollen zu St. Vith in der Wirthschaft des Herrn Wilhelm Margraff die dem Geschäftsmann Herrn Schmitz früher hier, jetzt zu Düren wohnend, gehörenden Gegenstände als:

1 Sekretär, Tische, Hausuhr, 2 Kleiderschränke, Bilder, 2c. sowie eine große Partie Bücher als Zeitschriften, Romane, Meyers Conversations-Lexikon u. s. w.

öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
**Sievers,**  
Gerichtsvollzieher.

Am Donnerstag den 3. November Vormittags 10 Uhr,

beginnt an der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule ein neues Semester. Das Schulgeld beträgt 20 Mark. Besuchen 2 Schüler gleichzeitig die Anstalt, so beträgt für jeden derselben das Schulgeld 15 Mark. Wohnung und Kost sind zum Preise von 1 M. bis 1 M. 50 Pfg. täglich, bei achtbaren Familien des Anstalts-Ortes zu haben. Anmeldungen sowie Gesuche um Stipendien nimmt die Direction bis Ende October entgegen und ertheilt dieselbe auch jede gewünschte Auskunft.

Imgenbroich, den 15. September 1892.

Der Director der Winterschule,  
**U. Dettinger.**

## 14prozentige Thomasschlacke

sowie

## Kainit

(vorzüglicher Wiesendünger),  
und

20procentiges

## Super-Phosphatmehl

auf Lager.

St. Vith.

Nicolas Genten.

## Verloren 2 Bracken

schwarz und weiß und weiß und gelb. Wiederbringer Belohnung bei **Franz Kreusch** in Avel.

Hiermit den geehrten Interessenten zur gefl. Nachricht, daß ich meine Beschäftigung als

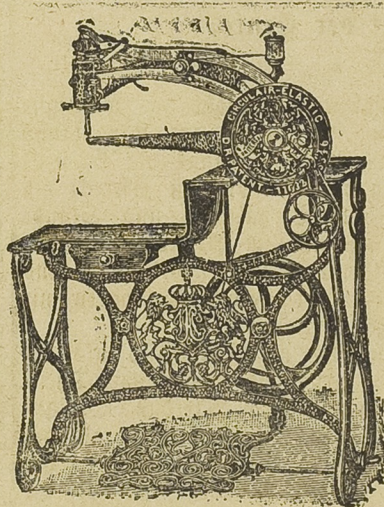
## Mühlenbauer

wieder aufgenommen habe und empfehle mich bestens zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.  
**Michel Mersch** Lommersweiler.

Kein Husten mehr. Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Seldtschen** Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **J. Ph. Surges**.

**Mäuse u. Ratten.** werden schnell und sicher getödtet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch) giftfreie **RATTENKUCHEN**. Menschen, Hausthiere u. Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belob. Dos. 0,50, 1,00 u. 1,50 Mark in Apoth. **Malmédy**.

## Pfaff Näh-Maschinen.



Billig kauft nur wer gut kauft. Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.

**Pfaff B.**

für Familien und Näherinnen.

**Pfaff C.**

für Schneider.

**Pfaff E.**

Ringschiff neusten Modells, für Näherinnen.

**Pfaff F.**

Ringschiff für Schneider und Schuhmacher.

Circular-Glastic mit langem Arm, für Schuhmacher. **Singer-System** für Handbetrieb von M. 40— an, für Fußbetrieb von M. 60.— an. Jede Maschine wird unter Garantie verkauft. — Werkstätte für Reparaturen. — Vorrath in Reservetheilen. — Alte Maschinen werden in Tausch genommen. —

**J. Laloire-Steinbach in Malmédy.** (Allein-Vertreter für Malmédy und Umgegend).

**Regensburger Marienkalender** pro 1893 sind zu haben in der Exped. dss. Bl.

Haben Sie schon einmal

## Dr. Erwein's Gesundheits-Kaffee

versucht? Derselbe ist als einzig wirklich geeignetes Ersatzmittel Jedem dringend zu empfehlen, der aus irgend einem Grunde Bohnenkaffee nicht trinken darf oder will.

Preis: 1 Pfund 40 Pfg. 1/2 Pfd. 20 Pfg.

Alleinberechtigter Fabrikant ist:

**August Feine, Mainz.**

Präm. in Deutschland u. Frankreich mit gold. Medaill. Zu haben in St. Vith bei Ph. A. Baur und Ch. Sauvage, in Neuenburg bei C. W. Conrath.

## Persisches Alpenveilchen

(Cyclamen persicum.)

Kein Blumenfreund sollte versäumen, sich diese herrliche Topfpflanze zu verschaffen. Dieselbe blüht ununterbrochen von Anfang October bis Anfang April und kann die Pflanze ganz kalt, sogar bei 2 Grad über Null (N.) stehen. Sie liebt Licht und darf beim Begießen die Knospe nicht benetzt werden, da alsdann die Knospen faulen. Diese dankbare Zimmerpflanze führe ich in 14 Sorten und habe einen Vorrath von ca. 4000 Stück und empfehle solche in den Preislagen von 40 Pfg. bis 2 Mark.

**Phil. Geduldig, Aachen.**

(Telegramm und Brief-Adresse Ph. Geduldig, Aachen.) Fernsprecher No. 504.

## Henri Dehez Malmédy.

Empfehle **Klaviere** und **Harmoniums** der bestrenommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmebedingungen für Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermietten. Zu allen Gelegenheiten als Concerten, Hochzeiten, Soirees, sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

## Bettfedern-Lager

**Harry Unna** in Altona bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd. vorzüglich gute Sorten 1 M. und 1 M. 25 Pfg. prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pfg. prima Ganzdaunen nur 2 M. 50 Pfg. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rab. Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett Unterbett und 2 Kissen) prima Zulettstoff auf's Beste gefüllt, einschläfig, 20 und 30 M. Zweischläfig 30 und 40 M. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Man gebrauche nur

die bewährten

## Baumbänder aus Cocosfaser

zum Befestigen der Obst- und Zierbäume in Wiesen, Gärten und auf öffentlichen Wegen. Diese Baumbänder sind äußerst dauerhaft und leidet die Baumrinde nicht, wie bei anderem Bindematerial, da diese Cocosfaserbänder dem Druck der Bäume nachgeben und doch nicht reißen. Auch sind diese Baumbänder der Fäulnis nicht unterworfen. Preis pr. 100 Stück 5 M. Zu haben bei

**Ph. Geduldig, Aachen.**

(Brief- u. Telegr.-Adresse Ph. Geduldig Aachen.) Fernsprecher 504.

## Adolf Zeloup, Dentist

Malmédy, chemin rue.



Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platin, Kautschuk 2c. Plombiren in Gold, Amalgam, Email, 2c. Schmerzlose Zahnertraction mittelst Methylchlorid. Obturatoren

(künstlicher Gaumen-Ersatz) Sofortige Heilung schmerzhafter Zähne. Reparaturen fehlerhaft gewordener Gebisse. Garantie für exactes Sitzen. Billigste Preise. — Prompte und sauberste Ausführung. —

## Eine Kuh

roth von Farbe, ist mir zugelaufen. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei

**Nicolaus Weber, Montenan.**

Ein 7 Monate alter

## Gber

fremder Race steht zum Decken bereit bei Hubert Karthäuser, Stellmacher in Necht.

Das „Arelblatt für die Rheinlande“ erscheint wöchentlich und wird Mittwoch und Samstag

Bestellungen werden bei den Postämtern, Landbriefträgern und entgegennehmenden

Der Pränumerationspreis Quartal in St. Vith 1 Mark 50 Pf. abgeholt 1 Mark 25 Pf. bezogen 1 Mark 50 Pf. schließend der Be

Für Inhalt verantwortlich

Nro. 87.

Amtl. Be

Unter Bezugnahme auf die Beschlüsse der Versammlungen betreffend die von Butter 2c. aus dem Niederlande, daß Margarine und Malmédy,

die Beschädigung

Die Reichs-Telegraphen-Verwaltung, daß einzelne Telegraphen-Anstalten, die die Telegraphen-Anstalten, wird hierdurch auf das deutsche Reichs-Vergehen aufmerksam gemacht. Die Bestimmungen

Wer vorsätzlich zu öffentlichen Zerstörungen beizutragen, dadurch verhindert, Zubehörungen der Telegraphen-Anstalten, daran vornimmt, zu 3 Jahren bestraft.

Wer fahrlässig Handlungen den Telegraphen-Anstalten, wird mit Gefängnis bis zu 900 Mark bestraft. Gleiche Strafe bedienung der Telegraphen-Anstalten, lassung der ihnen hindern oder gefährden.

Die Vorschriften gleichmäßig Anwendung des Betriebes Rohrpost-Anlagen. Unter Telegraphen und 318 sind Fern

Im

Diese nicht mit Man trat jetzt behaglichen Polstermatten Tisch bedeckte stand das feine Kaffeetischchen.

Der Doktor kam da er wieder über Sonia erzählte lin eingetroffen, daß gehe; nur daß der Doktor hat Interesse zugehört; denklieh hinaus.

Die Sonne, wie geschienen, hatte sich ganzen Himmel rasch teten Gestalten vom „Es giebt Regen, ausholt,“ bemerkte er stürme ist ja wieder Raum hatte D als Stephan Stephan Braut und verbeugt vor ihrer Mutter. bei ihrem Anblick er worden war. Er photographiren lassen „Dürfte ich um fragte Sonia, „das